

# Paradigmenwechsel vom Sondersammelgebiet zum Fachinformationsdienst Pharmazie

Kommentar aus Nutzerinnen-Perspektive

Über Jahrzehnte hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft Sondersammelgebiete (SSG) für die einzelnen Fachgebiete unterstützt. In der Pharmazie wurde die Literatur an der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig gesammelt. Hochschullehrer und Promovierende in der Pharmazie hatten zwar davon gehört; allerdings hatte der vermeintliche Nutzer keinen direkten Kontakt. Das heißt nicht, dass man in Braunschweig schlechte Arbeit geleistet hat, sondern nur, dass sich niemand des Nutzens des SSG bewusst war. In Bayern wurden z.B. die Fernleihen zumeist über die Bibliothek in Regensburg abgewickelt.

## Früher ... und heute

Vor ca. fünf Jahren wurde nun das Konzept der SSG aufgegeben, da mit der Globalisierung und Digitalisierung das ganze Bibliothekswesen im Wandel begriffen ist. Während ich früher fast täglich in die Fachbereichsbibliothek gegangen bin, um Synthesewege, pharmakologische Fakten oder analytische Daten zu bekannten Arzneimitteln oder für Forschungsprojekte zu recherchieren, kann ich mich heute nicht erinnern, wann ich das letzte Mal in der Bibliothek war, um etwas in einem Buch oder Journal nachzulesen. Das Stämmen von schweren Bänden der Zeitschriften aus den Bibliothekregalen, das bei aufwendigen Recherchen, wie z.B. eines Synthesestammbaumes einer geplanten Verbindung, häufig Muskelkater verursacht hat, gehört der Vergangenheit an. Es ist jetzt umgekehrt. Die Bibliothek ist virtuell zu mir gekommen. Ich sitze am Schreibtisch und kann mittels Suchmaschinen nach Publikationen suchen, die mir die gewünschten Informationen liefern. Und auch die Zeitschriften kann ich vom Schreibtisch aus einsehen. Das alles nehmen wir seit Jahren als selbstverständlich hin. Meine Mitarbeiter scheinen gar nicht mehr zu wissen, dass es eine Fachbibliothek gibt, in der es Zeitschriften in Papierform gibt, die man einsehen kann, um noch nicht digitalisierte Artikel zu lesen. Die Bibliothek als Hort des Wissens in Buchform gehört der Vergangenheit an. Sie ist heute eher ein Treffpunkt für

gemeinsames Lernen, ohne das die Bücher dabei eine Rolle spielen.

## Heutige Suchstrategien

Aber wie soll nun die Zukunft aussehen? Aus den SSG sollen im Rahmen des neuen Verfahrens der DFG Fachinformationsdienste (FID) werden, die nun von den Antragstellern ausgestaltet werden müssen. Manche Disziplinen haben gar keine Anträge mehr gestellt, wie z.B. die Chemie, da es bereits ausgezeichnete Werkzeuge zur Literatursuche gibt. Die Pharmazie ist ein Querschnittsfach, welches Disziplinen wie Medizinische Chemie, Pharmazeutische Analytik, Pharmazeutische Biologie, Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie sowie Klinische Pharmazie und Pharmakologie unter einem Dach vereinigt. Insofern sucht ein Pharmazeut oder Apotheker seine Informationen in ganz verschiedenen Gebieten, die man grob als Chemie, Biologie, Physik und Medizin umreißen kann, und natürlich mit verschiedenen Suchmaschinen. PubMed, Scifinder und Google Scholar stehen im Vordergrund. Obgleich es in diesen drei Suchmaschinen Überschneidungen gibt, gibt es auch Lücken, die man nur durch »händisches« Suchen schließen kann, wobei man dafür ein gewisses Maß an Erfahrungen benötigt, wie z.B. die Kenntnis der Zeitschriften und Buchreihen, in denen man zusätzliche Informationen finden kann, oder auch Datenbanken.

## Erste Schritte des FID Pharmazie

Der Fachinformationsdienst (FID) Pharmazie, der gerade seine 2. Förderperiode beantragt und die Begutachtung hinter sich gebracht hat, versucht einerseits die oben benannten Lücken zu schließen, und wird andererseits eine Menge Datenmanagement anbieten.

In der ersten DFG-Förderperiode wurden die Nutzer gefragt, welche Zeitschriften sie eigentlich vermisten. Für diese Zeitschriften wurden Lizenzen verhandelt und für alle Nutzer kostenneutral freigeschaltet, was nicht nur bedeutet, dass man die Artikel nicht mehr bezahlen muss (beim Verlag oder der Fernleihe), sondern

dass man sofort ohne bürokratische Hürden Zugang zu den Zeitschriften hat. Hier zeigte sich zum ersten Mal eine gewisse Kundenorientiertheit, die von den Wissenschaftlern sehr begrüßt wurde. Des Weiteren beteiligt sich der FID Pharmazie natürlich an dem DEAL-Projekt, um eine umfassende Literaturversorgung zu garantieren. Auf diese Initiativen sowie die Retrodigitalisierung von Büchern und Zeitschriften soll hier nicht weiter eingegangen werden, weil sie zwar wichtig, aber Standard sind.

### Die Zukunft hat schon begonnen

Der Tatsache, dass die Pharmazie ein Querschnittsfach ist, wird vom FID mit einem neuen »Discovery System« Rechnung getragen, das PubPharm heißt. Während PubMed/Medline ca. 26 Millionen Publikationen enthält, greift PubPharm zusätzlich auf 19 Millionen Artikel aus pharmazeutischen und chemischen Fachjournalen sowie auf Monografien (gedruckt oder elektronisch), d. h. auf Doktorarbeiten und E-Books, zu. Die vom Institut für Informationssysteme der TU Braunschweig programmierte Datenbank/Suchmaschine ist übersichtlich aufgebaut und intuitiv zu nutzen. Die Literatursuche lässt sich leicht spezialisieren, es gibt einen unmittelbaren Zugriff auf die Artikel, es lässt sich leicht ein Artikel elektronisch verschicken, das Suchergebnis lässt sich speichern, und, und, und. Ein interdisziplinär zusammengesetzter Beirat aus Pharmazeuten (die Pharmazie ist ein Querschnittsfach; siehe oben) berät den FID, so dass die Suchwerkzeuge den Wünschen der Nutzer sehr gut angepasst sind. PubPharm wurde im September 2016 freigeschaltet und erfreut sich steigender Nutzerzahlen. PubPharm soll in der kommenden Förderperiode weiter ausgebaut werden, sowohl was die Werkzeuge als auch was die Datensätze betrifft. Damit wird PubPharm nicht nur für Pharmazeuten eine wichtige Suchmaschine darstellen, sondern auch für Chemiker mit Interesse an Medizinischer und Biologischer Chemie oder Stoffanalytik, für Biologen und Mediziner.

Der FID Pharmazie will aber noch weitergehen und eine kontextbasierte Suche für Arzneistoff-Zielstrukturen und Krankheitsnetzwerke (drug target and disease network = DTDN) entwickeln, so dass eine personali-

sierte und kontextabhängige Suche nach Zusammenhängen mit den Methoden des »Deep Learning« möglich wird. Dieses sowie der Aufbau einer narrativen »Community-Plattform« und der Aufbau eines Forschungsdatenmanagementsystems sind noch Zukunftsmusik; es zeigt aber auf, wie weit wir uns von der klassischen, papiergetriebenen Bibliothek entfernen. Während ein Doktorand der Pharmazie früher Gast in einer Vielzahl von Fachbibliotheken der Medizin, Chemie und Biologie war, hat er heute voll umfänglichen Zugang zu jeglicher Information von seinem Schreibtisch aus. Der nutzergetriebene FID Pharmazie macht es möglich. Es sei allerdings angemerkt, dass diese Informationssysteme gepflegt und weiterentwickelt werden müssen. Insofern sollte die DFG-Unterstützung nicht nach zwei Förderperioden aufhören, sondern nur gegebenenfalls an neue Wünsche der Nutzer oder an neu verfasste Regeln angepasst werden. Ansonsten wären alle Anstrengungen der computergestützten Informationsverarbeitung und -suche umsonst gewesen.



### Die Verfasserin

Prof. Dr. Ulrike Holzgrabe, Universität Würzburg,  
Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie,  
Am Hubland, 97074 Würzburg,  
Telefon +49 931 318-5460,  
ulrike.holzgrabe@uni-wuerzburg.de

Foto: privat